

Von Gönnern und Könnern Gab es jemals Mäzenatentum im Schach?



*Jakob Philipp Hackert:
Villa des Maecenas in Tivoli, 1783*

*präsentiert von Dr. Michael Negele und Dr. Helmut Pflieger
bei der 27. Schachmeisterschaft für Ärztinnen und Ärzte
in Bad Homburg v. d. Höhe, 16. März 2019*

Durchaus ein Leitfaden für angehende Mäzene ...

Ein Mäzen (auch Mäzenat, weiblich Mäzenin bzw. Mäzenatin) ist eine Person, die eine Institution oder Person(en) mit Geld oder geldwerten Mitteln bei der Umsetzung eines Vorhabens unterstützt, ohne eine direkte Gegenleistung zu verlangen.

*Die Bezeichnung geht zurück auf
Gaius Cilnius Maecenas*

** um 68 v. Chr. in Arretium*

(dem heutigen Arezzo)

† 8 v. Chr. in Rom

➔ Merke:

Ein Mäzen sollte von schlichtem, herzlichem und aufrichtigem Wesen sein.



Seinen Nachruhm errang der “Wohlleben und Prunk” schätzende Maecenas durch seine Förderung junger Dichter in Rom, so des Publius Vergilius Maro (Vergil), des Sextus Aurelius Propertius (Propertius) und des Quintus Horatius Flaccus (Horaz) die ihre Dankbarkeit in „lobhudehenden“ Gedichten bezeugten.

Dessen eigene Dichtkunst sparten sie dabei wohlweislich aus.

Vertrauter des Augustus zu sein, war nicht einfach

Vor allem, wenn der Kaiser auf die eigene Gattin „schöne Augen“ wirft

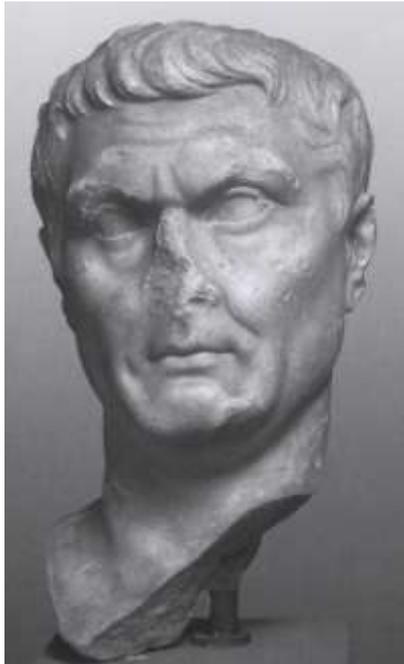
Der legendäre Reichtum des Maecenas' war nur zum Teil ererbt.

Stellung und Einfluss verdankte er seiner engen Beziehung zum Kaiser Augustus.

Er war - diplomatisch geschickt und ohne persönlichen Ehrgeiz - früh der Vertraute und politische Berater des kaum jüngeren Gaius Octavius, dem Großneffen Cäsars, geworden.

Maecenas' wirkte spürbar auf die römische Politik ein, heutzutage wäre er ein begnadeter „Lobbyist“. Nie trat er aus dem Schatten des Augustus als Lenker des Staates.

Pikanterweise fand Octavian später Gefallen an Terentia, der schönen Gattin des Maecenas', die Ehe wurde im Jahre 16 v. Chr. geschieden.



***Büsten des
Maecenas
und der
Terentia im
National-
museum
Arezzo***



***Augustus mit Bürgerkrone
Glyptothek München***

Wodurch zeichnet sich Mäzenatentum aus?

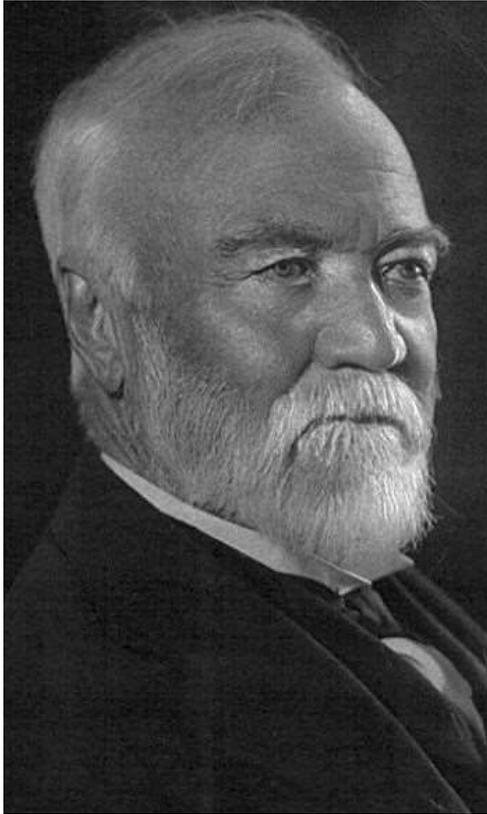
*Dem Mäzenatentum liegt keinerlei geschäftliche Nutzenerwartung zugrunde.
Viele Mäzene legen sogar Wert darauf ungenannt zu bleiben.*

Unbedingt davon zu unterscheiden, was aber nicht immer leicht fällt:

- *Euergetismus - nach dem griechischen Verb εὐεργετέω („eine Wohltat erweisen“). Bedeutet die „Herrschaft durch Geschenke oder Wohltätigkeit“, also das Prinzip von „Brot und Spiele“. Der „Sponsor“ ist der „Euerget“ der Neuzeit.*
- *Der/die „Gönner(in)“ (bzw. dessen/deren Spenden):
Zuwendungen, die keine Betriebsausgaben sind, werden als Spenden behandelt, wenn diese zur Förderung steuerbegünstigter Zwecke erbracht werden.
Spenden dürfen kein Entgelt für eine bestimmte Leistung des Empfängers sein und auch nicht in einem wirtschaftlichen Zusammenhang mit dessen Leistungen stehen.*
- *Sponsoring:
Förderung von Einzelpersonen, einer Personengruppe, Organisationen oder Veranstaltungen durch eine Einzelperson, eine Organisation oder ein Unternehmen in Form von Geld-, Sach- und Dienstleistungen mit der Erwartung, eine die eigenen Kommunikations- und Marketingziele unterstützende Gegenleistung zu erhalten.
Aufwendungen des Sponsors sind Betriebsausgaben, wenn der Sponsor wirtschaftliche Vorteile, die insbesondere in der Sicherung oder Erhöhung seines unternehmerischen Ansehens liegen, erstrebt und/oder für Produkte seines Unternehmens werben will.*

War Andrew Carnegie ein Mäzen?

(*1835 Dunfermline (Fife County); †1919 Lenox (MA))



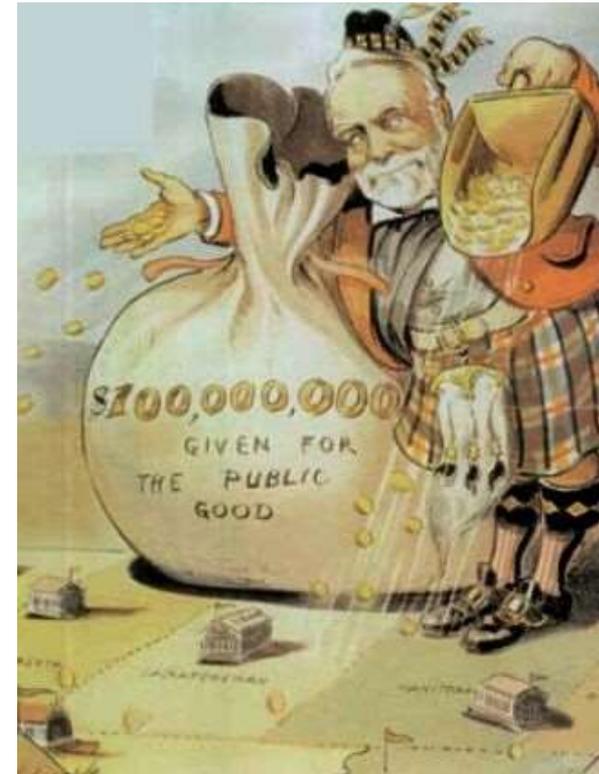
In seinem 1889 erschienenen „Das Evangelium des Reichtums“ schrieb Carnegie: „Der Mann, der reich stirbt, stirbt in Schande.“ Getreu diesem Motto gründete der „Philanthrop“ in den USA und in Europa zahlreiche Stiftungen, die in unterschiedlichsten Bereichen tätig waren/sind. Insgesamt soll Carnegie 350 Mio. US-\$ (4,9 Mrd. US-\$) gespendet haben.

Der US-Historiker

Matthew Josephson führte Carnegie hingegen in seinem 1934 erschienenen Buch „The Robber Barons: The Great American Capitalists, 1861-1901“ als Negativbeispiel für unmoralisches Handeln in der Wirtschaft auf.

Carnegy stammte aus Schottland und aus ärmlichen Verhältnissen. 1848 wanderte die Familie in die USA aus. Dort war Carnegie nach dem Bürgerkrieg maßgeblich am Aufbau der Stahlindustrie beteiligt. Er gilt als einer der reichsten Amerikaner aller Zeiten.

→ Merke:
Carnegie wollte den Fleißigen und Ehrgeizigen helfen, sich selbst zu helfen.



Karikatur von Louis Dalrymple im Magazin Puck, 1903

Mäzenatentum im Schach! Was hat Carnegie damit zu tun?

Eigentlich nichts ...

Doch hätte Emanuel Lasker 1905 an das fünf Jahre zuvor in Pittsburgh mit einer 10 Mio. US-\$ "Starthilfe" neu gegründete Carnegie Institute of Technology keine überzogene Gehaltsforderung gestellt, wäre er dort vielleicht Mathematik-Dozent und in den USA sesshaft geworden. Die Schachgeschichte wäre anders verlaufen ...

➔ Merke: Geld regiert die Welt, somit auch das "kleine Königreich auf 64 Feldern"

*Zwar postuliert Benjamin Franklin (1706-1790) im Vorwort zu "The Morals of Chess":
"Chess is never played for money".*



*Tassilo von Heydebrand und der Lasa (1818-1899) – übrigens ein großer Mäzen im deutschen Schachs – widersprach Franklin diplomatisch in seinem Spätwerk (1897):
„In der kurzen Vorrede befanden sich einige Worte, die aber doch wohl zu keiner Zeit in ihrem vollen Umfange zutreffend sein konnten.“*



Mäzenatentum im Schach

Die berühmten W-Fragen – wer? wie? was? wann? wo? warum?

- *François Paul Jules Grévy (1807-1891) - Paris*
- *Albert Rothschild (1844-1911) und Leopold Trebitsch (1842-1906) sowie Ignaz (von) Kolisch (1837-1889) - Wien*
- *Pjotr A. Saburow (1835–1918) und Fürst Andrei Dadian von Mingrelien (1850-1910) - (u.a.) St. Petersburg*
- *Georges Newnes (1851-1910) - London*
- *Isaac Leopold Rice (1850-1915) - New York*

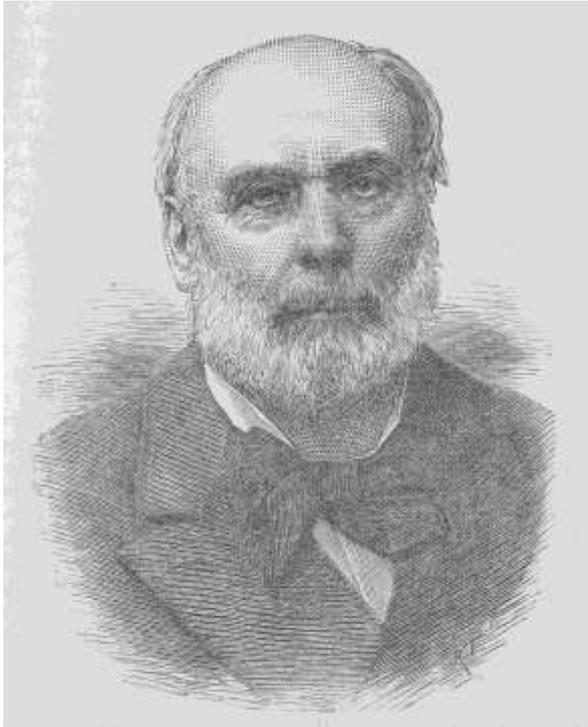
Zum „Warum“, also den Motiven dieser „Schachmäzene“ kommen wir noch. Hier soll dieser Hinweis genügen, was meinst Du dazu, lieber Helmut?

In unserer Liste fehlen Deutsche, Niederländer, Schweizer und Skandinavier. Warum wohl, lieber Helmut?

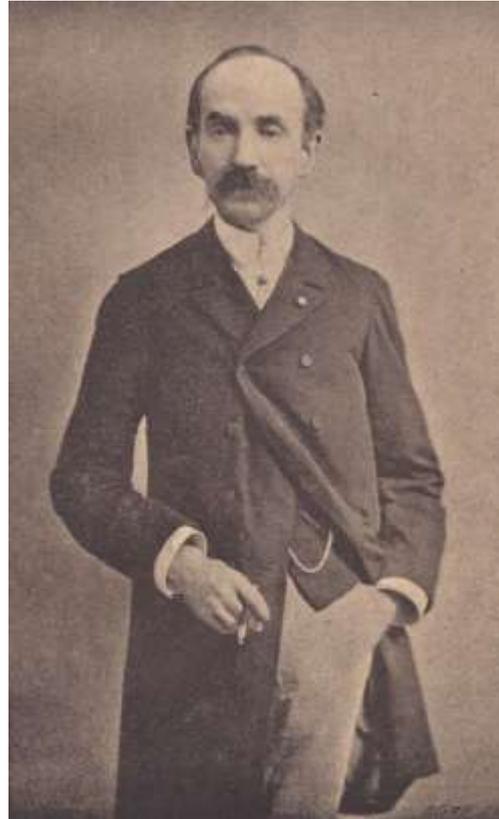


*Narziss
Ölgemälde
von Caravaggio
Galleria Nazionale
d'Arte Antica, Rom*

***Der Staatspräsident schätzte den Pariser Schach-Impresario
Der laut Steinitz erfolgreichste „Schachpädagoge“ des
19. Jahrhunderts war „von ungeheurer schachlicher Präponderanz“.***



***François Paul Jules Grévy (1807-1891),
zunächst ein angesehenen Rechtsanwalt,
dann Politiker und von 1879 bis 1887
französischer Staatspräsident, war
ein ausgesprochener Schachliebhaber.
Ihm war u.a. das zur dritten Pariser
Weltausstellung ausgerichtete Turnier
von 1878 zu verdanken.***



***Samuel Rosenthal (1837-1902)
stammte aus Suwalki,
heute in Polen.
Er kam um 1864 nach Paris
und freundete sich mit Grévy an.***

***Der untriebige Berufsspieler
kontrollierte bzw. manipulierte
das französische Schachleben
bis zu seinem Tode. Lasker
setzte ihm als „Monsieur Petit“
im „Wanja“ ein eher
unrühmliches Denkmal.
Einst glorreich durch die
Meister des Café de la Régence
- dem Nabel der Schachwelt -
vertreten, war das Pariser
Schach unter Rosenthals
„Herrschaft“ bedeutungslos
geworden. Dessen Verschulden
daran kritisierte Georg Marco
in der WSZ 1902.***

***Merke → Nicht immer gilt:
De mortuis nihil nisi bene.***

Einige Teilnehmer und ein prominenter Gast in Paris 1878



MEMBRES DU GRAND TOURNOI INTERNATIONAL

D'ÉCHECS

ANNÉE 1878

Ein seltenes Zeitdokument aus der Sammlung Lothar Schmid, Bamberg. Stehend von links: Berthold Englisch, Henry Gifford, Samuel Rosenthal, Simon Winawer und James Mason. Sitzend von links: Adolf Anderssen, Johannes Hermann Zukertort, Henry Bird, Wilhelm Steinitz (Gast) und Albert Clerc. Es fehlen Joseph Blackburne, George Mackenzie sowie Carl Pitschel (aus Altenburg, bzw. Leipzig)

Albert Salomon Anselm Freiherr von Rothschild
(*1844 Wien; †1911 ebenda)



Jüngster Sohn des Anselm Salomon Freiherr von Rothschild. Studierte an der Universität Bonn. Nach dem Tod des Vaters übernahm er 1874 die Führung der Rothschild-Bank in Wien.

1876 Heirat mit Bettina Caroline von Rothschild (1858-1892) aus der Pariser Linie. Das Ehepaar hatte sieben Kinder, nach dem frühen Tod seiner Gattin widmete sich Rothschild neben den Geschäften seiner Kunstsammlung, der Astronomie und der Photographie.

1910 betrug sein geschätztes Vermögen eine Milliarde Kronen (= 5 Milliarden €).

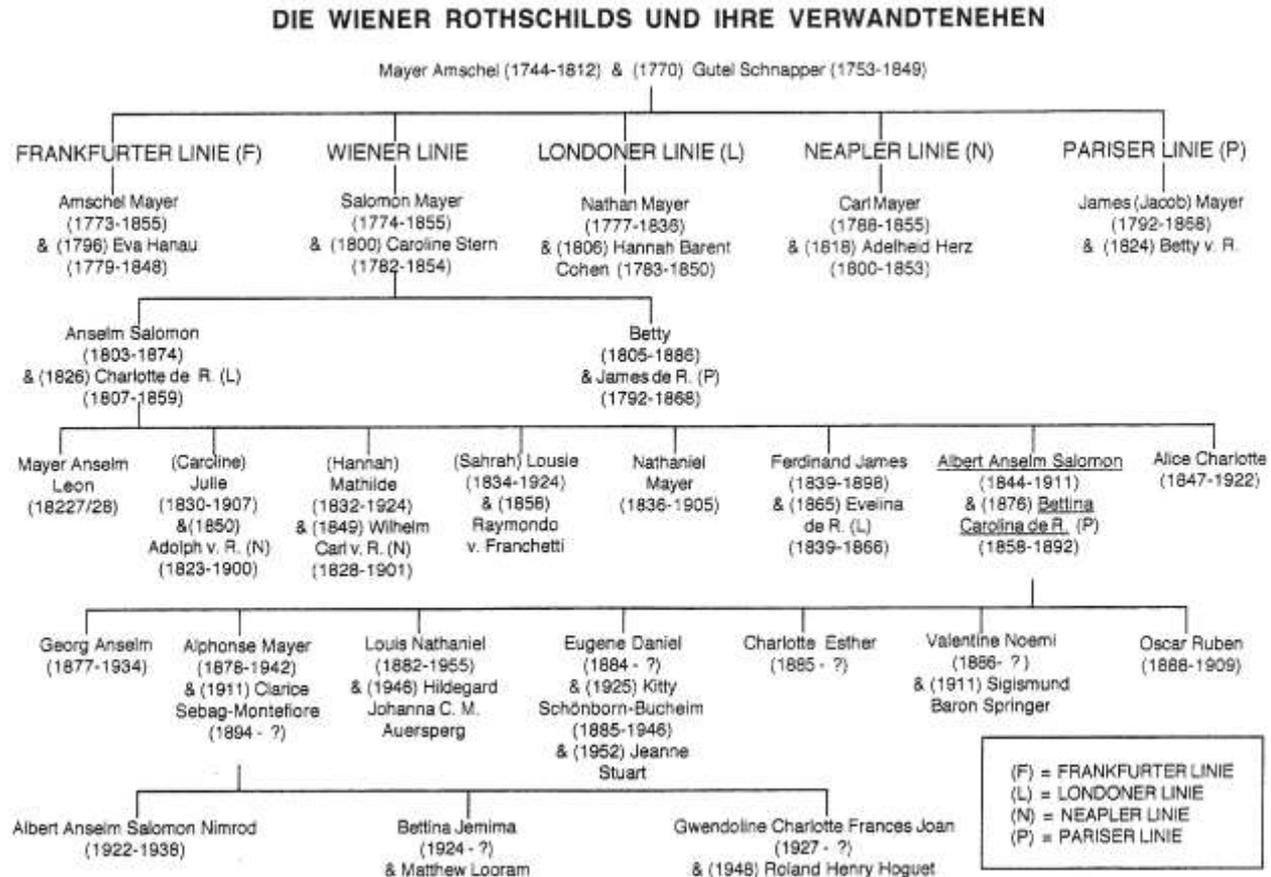
Rothschild war ein leidenschaftlicher Schachspieler. Ab 1872 Präsident der Wiener Schachgesellschaft, bzw. ab 1897 des Wiener Schachklubs.

Unterstützung der Wiener Turniere 1873, 1882, 1898, das Gambit-Turnier 1903 finanzierte er komplett.

Rothschild-Dynastie: Wohldurchdachte Verwandtschafts-Beziehungen



Über allem steht Mayer Amschel (Rothschild) aus Frankfurt. Münzhändler, dann Banker und Vermögensverwalter des Landgrafen, später Kurfürsten Wilhelm IX. von Hessen-Kassel. Aber auch Schachspieler?



Dargestellt von Michael Ehn (Wien) in Scacchi e Science Appl. (14) 1994

Merke → Der Teufel schei..t auf keinen kleinen Haufen ...

Merke → Es prüfe, wer sich ewig bindet, ob sich nicht was Besseres findet

Die Rothschilds folgten den vier „Regeln“ des Stammvaters

- 1. Alle Schlüsselpositionen sind mit Familienmitgliedern zu besetzen.***
- 2. An Geschäften dürfen nur männliche Familienmitglieder teilnehmen.***
- 3. Der älteste Sohn ist Familienoberhaupt, soweit die Mehrheit der Familie nicht anders entscheidet.***
- 4. Es soll keine Bestandsaufnahme und keine Veröffentlichung des Vermögens geben.***



Abb. 597. Palais des Freiherrn Albert von Rothschild, IV., Heugasse 26.

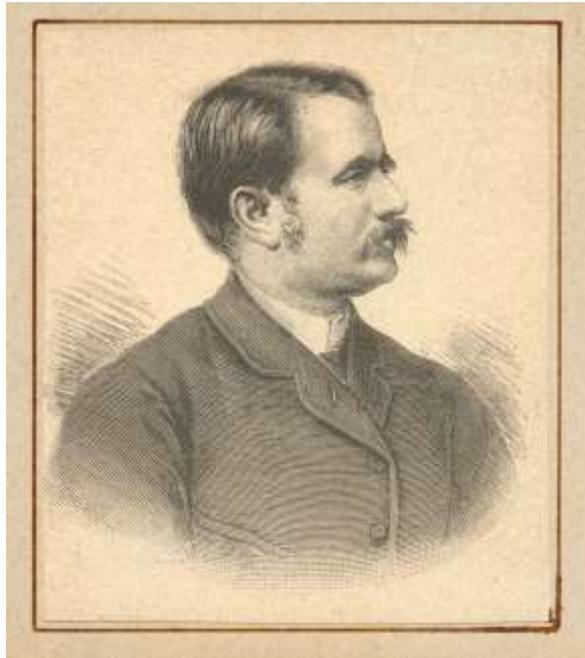
„Unser“ Rothschild besaß das Palais Heugasse 24-26, dazu ein weiteres Palais in der Theresianumgasse 14-16 und der Plösslgasse. Zudem Schlösser in Langau, Enzesfeld, Schillersdorf, Beneschau, Reichenau und Waidhofen an der Ybbs.

Merke → Der „Mäzen“ im Schach zeigt gerne, was er hat. Der Meister des Schachs hingegen, was er kann. Ein Umkehrschluss ist nicht zulässig.

*Albert Salomon Anselm Freiherr von Rothschild
Seine Wiener „Vasallen“*



*Ignaz Kolisch
(1837-1889)*



*Berthold Englisch
(1851-1897)*

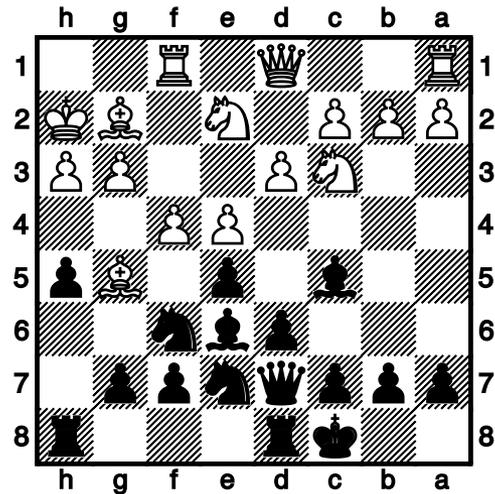


*Miksa (Max) Weiß
(1857-1927)*

Von Rothschilds Einfluss auf die Schachszene in Wien ist reichlich Anekdotisches überliefert. Schachmeister Ignaz Kolisch war bereits in Paris an der Börse erfolgreich. Der spätere Baron von Kolisch soll seine Gewinne an der Wiener Börse (vor dem Crash von 1873) dem Kontakt mit Rothschild verdanken. Er wurde später selbst zu einem (wahren) „Mäzen“ der Schachmeister. Miksa (Max) Weiß und Berthold Englisch standen zeitweise auf Rothschilds Lohnliste.

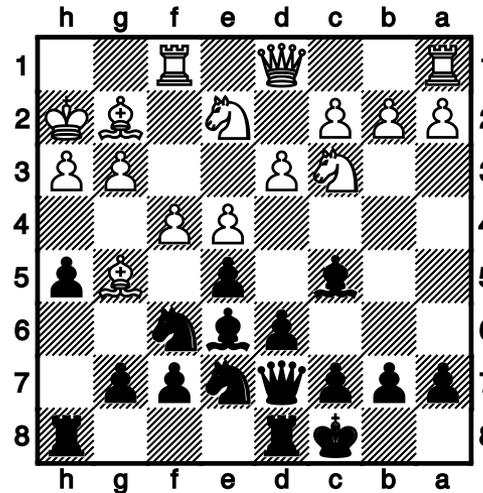
Albert Salomon Anselm Freiherr von Rothschild besiegt Sigmund Pollak (Wien 1892)

*1.e4 e5 2.Sc3 Sc6 3.g3 Sf6 4.Lg2 Lc5 5.Sge2 d6 6.h3? (6.d3) 6.-Le6 7.O-O Dd7
8.Kh2 h5 9.d3 O-O-O 10.Lg5 Se7 11.f4? (11.d4)*

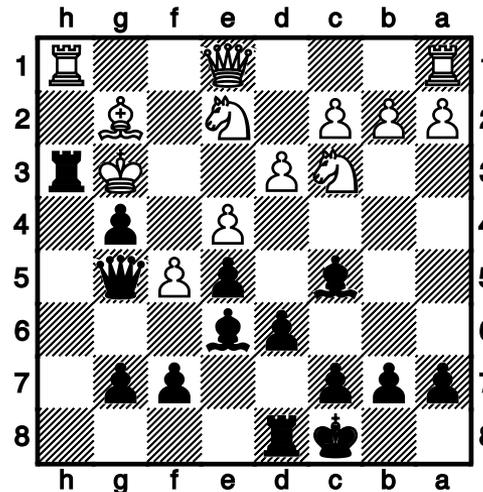


*Das ist schon der entscheidende Fehler in dieser Wiener Partie.
Was würden Sie nun spielen?*

Albert Salomon Anselm Freiherr von Rothschild besiegt Siegmund Pollak (Wien 1892)



*11.-Sg4+ 12.hxg4 hxg4+ 13.Lh4 Sg6 14.f5 Sxh4 15.gxh4 De7 16.De1 Txxh4+ 17.Kg3 Dg5
18.Th1 (18.Dc1 Le3) 18.-Th3+ und Matt 0-1*



Albert Salomon Anselm Freiherr von Rothschild hatte kurzfristig diesen Schachlehrer



*Wilhelm Steinitz (1836-1900,
hier 1866 mit 30 Jahren, war der
erste offizielle Schachweltmeister
(1886) und sah sich in Wien als
„Gustav Epstein der Schachwelt“*

Wilhelm Steinitz (wenig über 1,50m, mit riesigem Schädel und platter Nase, keineswegs eine eindrucksvolle Erscheinung) hatte angeblich schon den Vater Anselm Salomon R. „bespaßt“. Der von Lasker entthronte Ex-WM war bei einem Interview mit der Berliner Schachzeitung 1896 nicht sonderlich gut auf den Wiener „Mäzen“ zu sprechen. Der eben erst von Carl August Walbrodt gegründeten Zeitschrift war dies dermaßen peinlich, dass der Redakteur Dr. Max Hauser zu einem „Dementi“ verpflichtet sah ...

Herr Steinitz sehr anerkennend über das englische und russische, abfällig aber über das österreichische Schachleben. Besonders war es der bekannte Baron A. von Rothschild zu Wien, gegen den sich der Champion in heftigen und hier nicht wiederzugebenden Ausdrücken wandte. „Solche Leute,“ führte er aus, „wie Rothschild üben nichts weniger als einen segensreichen Einfluss auf die Entwicklung des Schachlebens aus. Der Herr Baron lässt sich ja gern genug als ein Mäzen der Schachkunst feiern, aber kosten darf es ihm natürlich nicht viel.“ Denken Sie sich folgenden Fall: Der Herr Baron sitzt im Café bei einer Partie Schach. Plötzlich wird er abgerufen. Er erhebt sich sofort und ruft nun einem der anwesenden Meister zu: „Herr Weiss, übernehmen Sie, bitte, meine Partie. Ich setze 50 Kreuzer als Preis aus.“

Merke → Beiße nicht die Hand die Dich füttert ...

Albert Salomon Anselm Freiherr von Rothschild, von Emanuel Lasker nur „bedingt“ geschätzt.



*Gustav Ritter von Epstein (1828–1879),
hochgewachsener Wiener Bankier und Industrieller.
Durch den Börsenkrach von 1873 ging dessen
Vermögen allerdings weitgehend verloren.
„Er schöpfte sein Selbstbewusstsein nicht
aus seinem Geld, sondern aus der öffentlichen
Hochachtung, die ihm aus seinen Ämtern und
zahlreichen Ehrenfunktionen erwuchs.“*

*Lasker lernte Albert Rothschild wohl schon bei seinem
ersten Besuch in Wien (Wettkampf mit Englisch,
Sommer 1890) kennen. Seinen bleibenden Eindruck gab
Lasker in einer Rede „Berühmte Leute, die ich traf ...“
in Chicago wieder:*

*„Ich kannte auch Rothschild aus Wien, ein Urenkel des
Stammvaters Amschel. Sehr begeistert vom Schach war
dieser, er spielte vier bis fünf Stunden am Tag. Im Klub
war er umgeben von Herren, die ihm dienten wie die
alten Ritter ihrem König. Jedes Wort, ja, jede Laune von
ihm war Gesetz. (...) Rothschild unterstütze zwar einige
Wiener Meister, doch das internationale Schach fördert
er kaum. Jetzt (Ende 1938 - MN) ist sein Vermögen
dahin geschmolzen, somit wäre es für seine Erben ohne
Bedeutung gewesen, falls er ein Legat gestiftet hätte,
wie es sein Freund Trebitsch tat.*

Merke →

**Der wahre Mäzen verspürt
keinen Drang nach Öffentlichkeit.**

Merke →

**Das Geld ist nicht weg, nur hat es
ein anderer ...**

Ignaz Kolisch

Kaufmann, Schachmeister, Börsenhai und Mäzen



Wahrscheinlich stammt dieses Bild aus Kolischs Pariser Zeit bis 1867, in der er sich bereits als erfolgreicher Spekulant etabliert hatte. Einen Spross des Rothschild-Clans hatte er 1862 in St. Petersburg durch Graf Kuschelow kennengelernt.

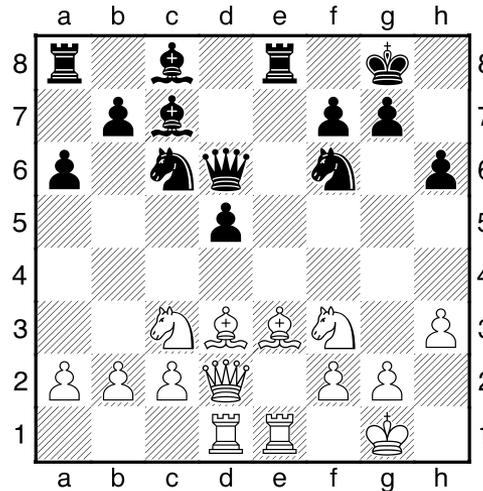
In Preßburg (Bratislava) geboren, kam Ignaz mit seinen Eltern sowie fünf Geschwistern 1845 nach Wien. Dort fiel seine Sprachbegabung, aber auch sein Talent für Mathematik und Schach bald auf. Im Herbst 1857 traf der 20-Jährige in der eben gegründeten Wiener Schachgesellschaft wohl den fünf Jahre älteren Graf Grigori Kuschelow-Besborodko, Mitbegründer des St. Petersburger Schachklubs, der später sein „Gönner“ wurde. 1859 war Kolisch in Paris, „räucherte“ dort Daniel Harrwitz aus, machte 1860 einen Wettkampf mit Anderssen unentschieden und ging dann nach London. Von dort folgte er Kuschelow nach St. Petersburg, um sich dann 1863 wieder in Paris zu etablieren.



Grigori Kuschelow-Besborodko (1832-1870) entstammte dem ruthenischen Kosaken-Adel, der nach den polnischen Teilungen Ende des 18. Jahrhunderts einen enormen wirtschaftlichen Ausstieg erfuhr. Kuschelow war „stinkreich“, er gab von 1859-1866 das ‚Russische Wort‘ heraus, ein Wochenmagazin der russischen Intelligenzia mit nihilistischen Tendenzen.

Ignaz Kolisch gegen keinen Geringeren als Adolf Anderssen in Paris 1861

*1.e4 c5 2.Sf3 e6 3.d4 cxd4 4.Sxd4 Sf6 5.Ld3 Sc6 6.Le3 d5 7.exd5 exd5 8.O-O Ld6 9.h3 h6
10.Sc3 O-O 11.Dd2 Te8 12.Tad1 Lc7 13.Tfe1 Dd6 14.Sf3 a6?! (14.-d4!? 15.Lb5)*



*15.Lxh6! Txe1+ 16.Txe1 gxh6 17.Dxh6 Se4? (17.-Ld7 18.Sxd5 Dxd5 19.Dxf6 Te8) 18.Dh5 f5
19.Sxd5 Dxd5 20.Lxe4 Dd7 21.Ld5+ Kg7 22.Dg5+ 1-0*

*Gunsberg über Kolisch: „Ich habe in sechzig Jahren nur einen Schachspieler gesehen,
der aus dem Schachspiel Geld geholt und es auch bewahrt hat. Kolisch war der Mann.“*

***Leopold Trebitsch, wohl der klassische Mäzen
(*1842 Fünfhaus bei Wien; †1906 Wien)***



*Von Max Fleischer entworfene Grabstätte der
Familie Trebitsch auf dem Wiener Zentralfriedhof*

Trebitsch leitete mit seinen Brüdern Heinrich und Siegmund die größte Seidenfirma der Donaumonarchie, die 1838 deren Vater Salomon gegründet hatte. Er und nicht Rothschild war der Finanzier des großen Wiener „Kaiser-Jubiläums“-Turnier 1898. Trebitsch hinterließ dem Wiener Schachklub 100.000 Kronen (1 Mio €), wovon nach seinem Tod die Trebitsch-Gedenkturniere 1907 bis 1938 finanziert wurden.

Kaiser-Jubiläumsturnier Wien 1898



Auch dieses zumeist nur als kleine Postkarte bekannte Turnierbild stammt aus der Sammlung Lothar Schmid, Bamberg. Bis auf den „mathematisch“ unabhkömmlichen Lasker – ihm hatte „Wien“ zu wenig offeriert – fand sich die gesamte Elite des Fin de Siècle ein. Durch Stichkampf wurde Tarrasch Sieger vor Pillsbury. Wer fehlt (außer Trenchard) oder hat er sich etwas hinter Showalter oder Marco „versteckt“?

Vater und Sohn Saburow, zwei bedeutende Schachmäzene im Zarenreich

Die St. Petersburger Turniere 1895/96, 1909 und 1914 wären ohne Peter A. bzw. Peter P. Saburow wohl undenkbar gewesen.

Vater Saburow kam zur diplomatischen Ausbildung nach St. Petersburg, arbeitete 1857 bis 1859 in München, danach 11 Jahre in London. Dort hatte er Kontakte zu führenden britischen Politikern, aber auch zur dortigen Schachszene. Dann wurde Saburow zum Botschafter des Zarenhofes in Athen ernannt. Von Griechenland ging er 1879 nach Konstantinopel, ohne jedoch seinen Dienst tatsächlich aufzunehmen. Von 1880 bis 1884 war der Diplomat in Berlin, dann quittierte er den Dienst. Saburow war als Finanz- und Wirtschaftsexperte erfolgreich, aber auch als Sammler antiker Kunstwerke. Nach der Oktoberrevolution 1917 trat er kurzfristig nochmals in den Staatsdienst, wurde aber von der Bolschewisten abgesetzt.



*Peter Alexandrowitsch Saburow
(1835-1918) stammte von einem
Gut beim Dorf Yelatma
im heutigen Oblast Ryazan im
Osten Moskaus*

Merke → Der Mäzen hat ein weitreichendes Netzwerk

St. Petersburg 1896/97 Viermeisterturnier

Trotz vertauschter Plätze: Einer fehlt ...

Alle Bemühungen von Saburow und seinen Mitstreitern konnten den „Nürnberger Doktor“ nicht ins Zarenreich bewegen. Angeblich hatte ihm der St. Petersburger Wettkampf mit Tschigorin zu sehr „zugesetzt.“



Vater und Sohn Saburow, zwei bedeutende Schachmäzene im Zarenreich

Sohn Peter P. war ebenfalls Staatsbeamter, trat früh in den Ruhestand und widmete sich intensiv (aber erfolglos) dem Schach und der Musik. Er nahm 1914 am Mannheimer Kongress teil und wurde bei Kriegsausbruch interniert. Über die Schweiz kehrte Peter Saburow nach Russland zurück, musste dann 1920 aus Sowjetrussland fliehen. Er ließ sich in der Nähe von Genf als Komponist nieder.



Organisation St. Petersburg 1914

P. P. Saburow

O. Sosnitzky

P. A. Saburow

B. Maljutin



*Peter Petrowitsch Saburow
(1880-1932)*

St. Petersburg 1914

Meister, Organisatoren und Mäzene



*Im Zentrum des Geschehens erkennt man P. P. Saburow, doch auch
zwei Funktionäre des Deutschen Schachbundes waren vertreten:
Prof. R. Gebhardt und W. Robinow*

Andria Dadiani Fürst von Mingrelien
[russisch: Andrei Dawidowitsch Dadian Mingrelski]
(*1850 Sugdidi; †1910 Kiew)



Georgischer Hochadel, der sich als „theater“-fürstlich auftretender Schachmäzen und „Prinz von Mingrelien“ im Schach einen Namen machte (oder es zumindest versuchte). Er war der jüngere Sohn des Fürsten David Dadiani; mit der Abdankung seines Bruders Niko Dadiani und der Annexion Mingrelien durch das Zarenreich endete 1857 die Herrschaft der Dadianis.

Nach Promotion (in Jura) an der Universität Heidelberg 1873 stieg Andrei Dadiani in der russischen Armee in den Rang eines Generalleutnants auf. Er blieb zeitlebens Junggeselle.

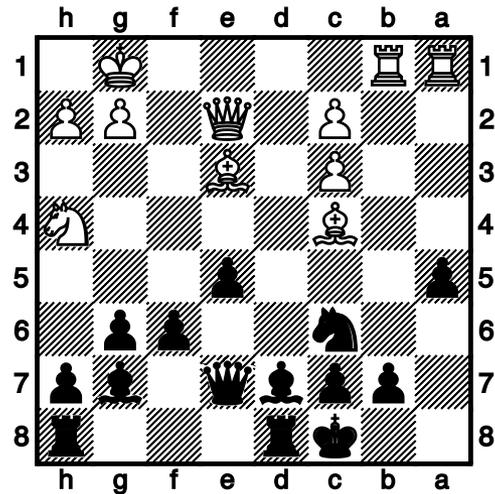


***Fürst Andr. Dadian von Mingrelien.
Protector des Kongresses.***

Im Kongressbuch Barmen 1905

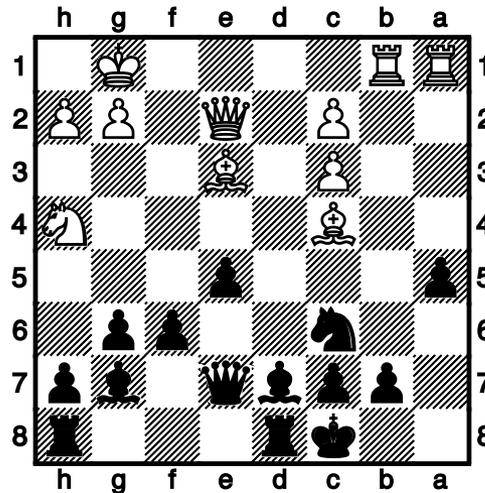
Andria Dadiani Fürst von Mingrelien schlägt (angeblich) Ignaz (von) Kolisch (1885)

*1.e4 e5 2.Sf3 Sf6 3.Lc4 Sxe4 4.Sc3 Sxc3 5.dxc3 f6 6.Sh4 g6 7.O-O d6?! (7.-c6)
8.f4 De7 9.fxe5 dxe5 10.Le3 Sc6 11.De2 Ld7 12.b4 O-O-O 13.a4 Lg7? (13.-f5)
14.b5 Sb8? (14.-Sa5) 15.b6 axb6 16.a5 bxa5 17.Tfb1 Sc6?? (17.-Lc6)*

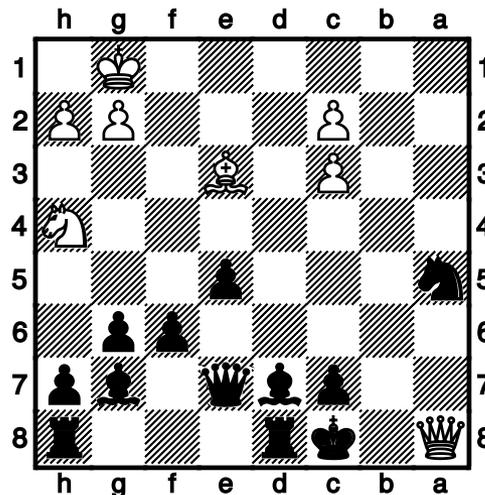


*Nach etlichen schwarzen Ungenauigkeiten dringt der weiße
Angriff durch – wie würden Sie spielen?*

Andria Dadiani Fürst von Mingrelien schlägt (angeblich) Ignaz (von) Kolisch (1885)



18. *Txb7* (18. *La6!!*) *Kxb7?* 19. *La6+* *Ka8* 20. *Lb7+* *Kxb7* 21. *Db5+* *Kc8* 22. *Da6+* *Kb8*
23. *Txa5* *Sxa5* 24. *Da7+* *Kc8* 25. *Da8#* 1-0



Andria Dadiani Fürst von Mingelien gegen Michail Tschigorin (1850-1908)



1880 spielte Dadiani einen Wettkampf mit Serafino Dubois, angeblich unentschieden. Seine Spielstärke ist trotz seiner Siege in Amateurtournieren umstritten. Die in Zusammenarbeit mit Emanuel Schiffers vorgelegten Fins de Partie de S.A.S. le Prince Dadian de Mingrelie (Kiew 1903) weisen 100 „geniale“ Kombinationen aus seinen Partien aus. Tschigorin äußerte sich kritisch und wurde vom Turnier Monte Carlo 1903 ausgeschlossen. Als „Trostplaster“ erhielt der angereiste Meister 1500 FF (6000 €). Der erste Preis waren 4.500 FF, der dritte Preisträger bekam „nur“ 1180 FF. Nach Tschigorins Tod „trat“ der „Mäzen“ in La Strategie nochmals nach.

***(Sir) George Newnes – Lasker erster Unterstützer
„Bester Schachspieler im britischen Unterhaus“***



George Newnes (1851-1910)



Das Forschungsschiff Southern Cross vor der Abfahrt in die Antarktis (1898). Die zweijährige Expedition unter der Leitung des Norwegers Borchgrevink kostete Newnes „schlappe“ 40.000 £ (gut 4 Mio €). Die Londoner Turniere kamen ihn deutlich günstiger.

Lasker: „Sir George Newnes war ein Mäzen des Schachs. Er hat sich aus dem Nichts hochgearbeitet, doch bestärkt durch seinen Glauben an den Humor gründete er ‚Tit-Bits‘, um diese für einen Penny zu verkaufen und dieser Penny brachte ihm mehrere Millionen Pfund ein.“ Newnes war ein erfolgreicher britischer Zeitungsredakteur und Verleger, er gilt zusammen mit W.T. Stead als „Vater der Boulevardpresse“. Die Tit-Bits erschienen ursprünglich in Manchester, es waren „Mini-Enzyklopädien“, die Information in leicht zu konsumierender Form anboten. In London erreichten die Groschenhefte eine wöchentliche Auflage von 700.000 Exemplaren. Newnes gab auch das ‚Strand Magazine‘ heraus, in dem Sir Arthur Conan Doyle die Sherlock Holmes-Serie veröffentlichte.

London 1899

George Newnes spendierte zweimal 100 £ (ca. 10.000 €)



*Ein Großteil der Teilnehmer mit einigen Offiziellen (links nach rechts):
D. Janowski, H. E. Bird, G. Maróczy, E. Lasker, F. J. Lee, J. L. Cope (O),
M. Tschigorin, J. W. Russell (O), S. Tinsley, J. H. Blackburne,
H. W. Trenchard (O), C. Schlechter und W. Cohn. Es fehlen J. Mason,
H. N. Pillsbury, J. W. Showalter, W. Steinitz und R. Teichmann.*

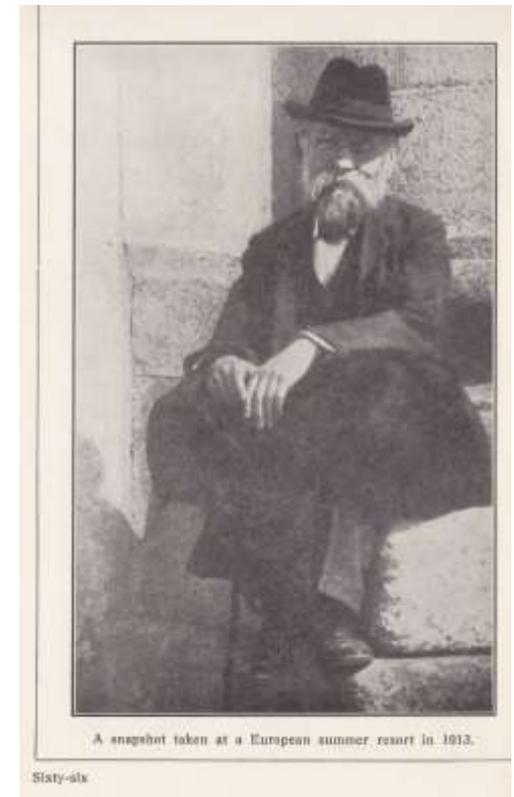
Isaac Leopold Rice (Reis), ein Vorläufer von Elon Musk ***(*1850 Wachenheim/Weinstraße; †1915 New York City)***

Isaak kam als Sechsjähriger mit seinen Eltern Mayer und Fanny Reis (geb. Sohn) in die USA und wurde an der Central High School in Philadelphia ausgebildet. Mit 19 Jahren (also um 1865) ging er nach Paris, um für drei Jahre Musik zu studieren. Rice war somit Augenzeuge des Pariser Turniers von 1867, das Kolisch gewann. 1868 begab sich der 22-Jährige nach England, dort schlug er sich als Musik- und Sprachlehrer durch. Ein Jahr danach kehrte er in die USA zurück und ließ sich in New York City als Musiker nieder.



Schließlich nahm Rice ein Studium der Rechte am Columbia College of Law auf, wo er 1880 graduierte. Er spezialisierte sich auf Eisenbahn-Recht, gründete mehrere lokale Eisenbahn-Gesellschaften. Später entwickelte er ein reges Interesse an der Nutzung von Elektrizität im Transportwesen.

1865 – Isaac L. Rice - 1913



***Villa Julia am Riverside Drive No. 170 (erbaut 1903, verkauft 1907)
und deren geräuschgedämmter Schach-Salon im Untergrund***



1885 heiratete Rice Julia (Hyneman) Barnett (1860–1929) aus New Orleans, seine “Muse“, eine Ärztin und begabte Musikerin. Ab 1906 führte Julia B. Rice eine (erfolglose) Kampagne gegen die Signalhörner und Pfeifen der Dampfschiffe auf dem Hudson River und gründete die “Society for Suppression of Unnecessary Noise“.

Das Ehepaar hatte sechs Kinder:

Muriel "Polly" (1888–1926), Dorothy "Dolly" (1889–1960), Isaac Leopold Jr., Marion “Molly” (1891–1990), Marjorie "Lolly" (1893–1980) und Julian.

Ein mit allen Wassern gewaschener Geschäftsmann, aber auch ein Erfinder und Philanthrop

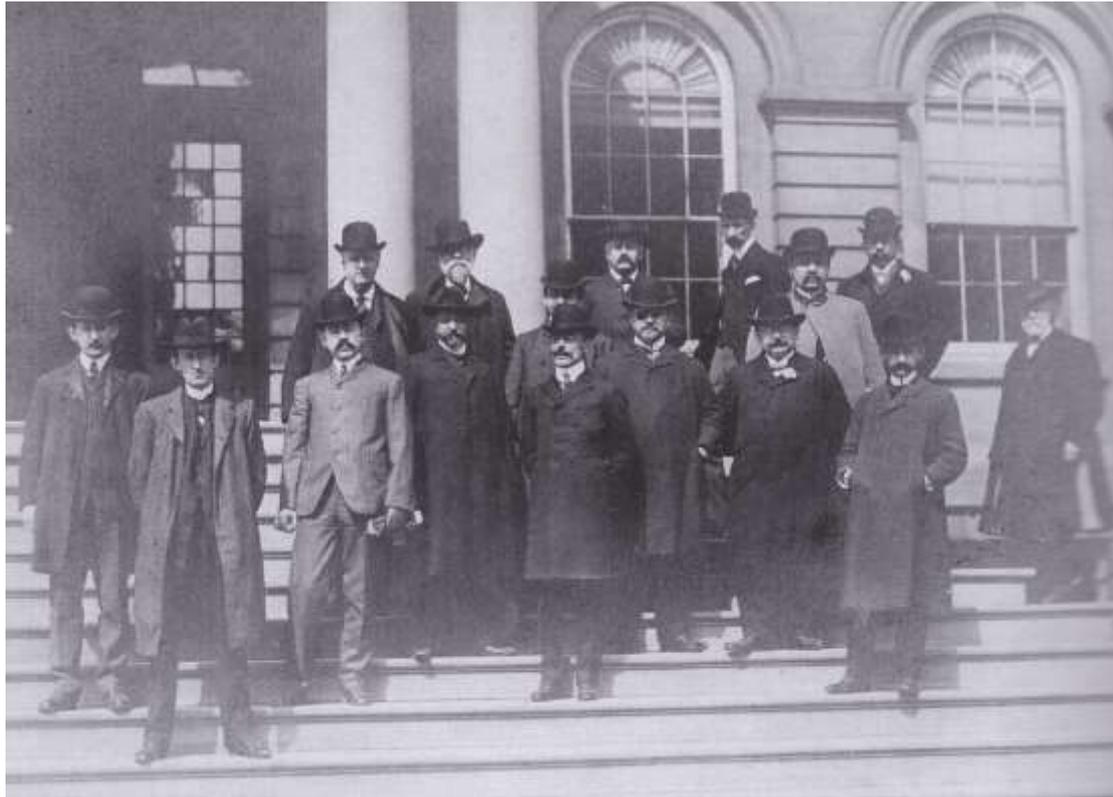


Wenige Monate vor seinem Tod hatte Rice 16,000 Aktien der Electric Boat Company mit einem Profit von mehr als 2.000.000 US-\$ veräußert.

Merke → Das letzte Hemd hat keine Taschen

Rice war der Begründer der Batterie-Industrie in den USA und langjähriger Präsident der Electric Storage Battery Company, die er 1892 vor dem Bankrott rettete. Er gründete später die Electric Vehicle Company, folgerichtig auch die Electric Boat Company, die die Holland Torpedo Boat Company aufkaufte. Er gründete die Car Lighting and Power Company, dann die American Casein Company, deren Präsident er bis zu seinem Tode blieb. Zudem war Rice beteiligt an der Electric Launch Company, der Industrial Oxygen Company, der New Jersey Development Company, der Societe Francaise de Sous-Marin of Paris, der International Development Company, der National Torpedo Company, der Consolidated Railway Electric Lighting und Equipment Company, der Railway Stationary und Refrigerating Company, der Lindstrom Brake Company und der National Milk Sugar Company. Er stand dem Vorstand der Consolidated Rubber Tire Company vor und war Vorstandsmitglied der Buckeye Rubber Company und der Chicago Electric Traction Company (New York Times 3. November 1915)

Cambridge Springs (PA) 1904
Nur möglich mit dem Mäzen im Hintergrund

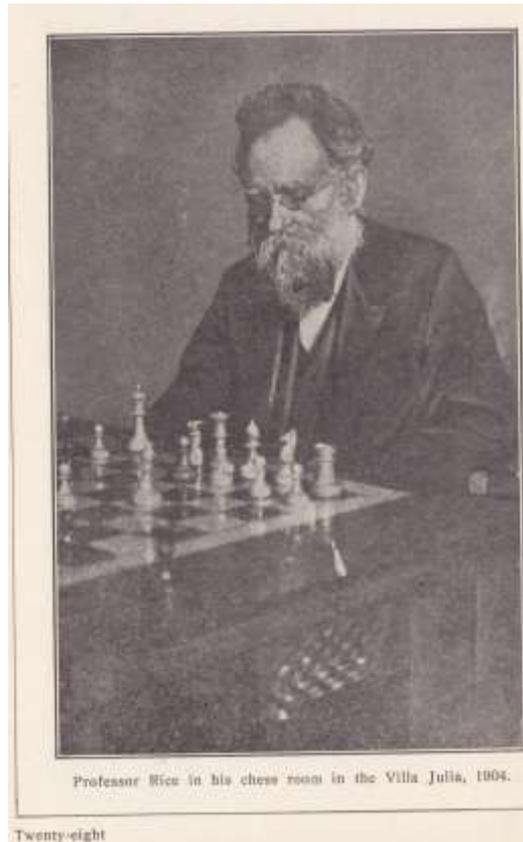


Die Teilnehmer des berühmten (aber auch berüchtigten) Turnier im Rider-Hotel vor der City Hall in New York. Erste Reihe: Julius Finn (Gast), Frank Marshall, John Barry, Michail Tschigorin, Dawid Janowski, Richard Teichmann, Viktor Tietz (Gast), Carl Schlechter, James Hanham (Gast). Zweite Reihe: Hermann Ridder (Hotelbesitzer), Isaac Rice, Emanuel Lasker (leicht verdeckt), Hartwig Cassel (Presse), Thomas Lawrence, Georg Marco und L. Heller (?). Es fehlen von den 16 Teilnehmern: Delmar, Fox, Hodges, Mieses, Napier, Pillsbury und Showalter.

Isaac Leopold Rice

Besessen von einer inkorrekten Variante des Königsgambits

Isaac L. Rice
1904



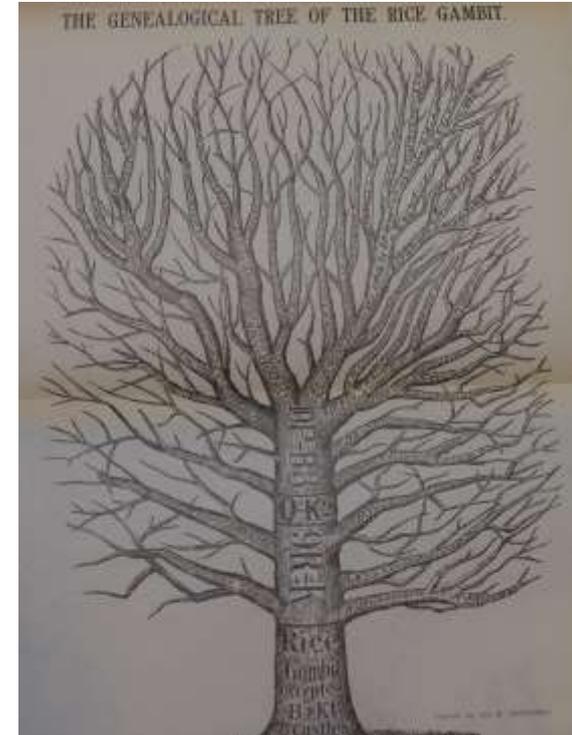
Emanuel Lasker
1908

Rices Passion war das Schach. Er war ein starker Amateurspieler, doch in erster Linie ein Mäzen. Lasker hatte ein recht gutes Verhältnis zu Rice, denn „er half uns Schachmeistern, klarzukommen. Er nahm Schachunterricht bei Steinitz, er lud mich ein, Wettkämpfe im Rice-Gambit, das er erfunden hatte, zu spielen, und er zahlte mir und den anderen Meistern Honorare dafür.“ Rice gründete 1904 die Rice Gambit Association, die in seiner Villa tagte. Lasker wurde für einige Zeit Geschäftsführer.

Rice Gambit - „Groteskes Denkmal der Eitelkeit eines reichen Mannes“ (Ken Whyld)



8.- Lxe5
9.Te1 De7
10.c3 Sh5
11.d4 Sd7
12.dxe5 Sxe5
13.b3 0-0
14.La3 Sf3+
15.gxf3 Dh4



Rice bezahlte zahlreiche Thementurniere und Wettkämpfe, die aus der Diagramm-Position die Korrektheit seines (ungesunden) Figurenopfers in der Kieseritzki-Variante unter Beweis stellen sollten. Giganten der Schachwelt wie Emanuel Lasker, Michail Tschigorin, Carl Schlechter, Frank Marshall und Dawid Janowski waren unter den Teilnehmern. Die Veranstaltungen fanden in Monte Carlo, St. Petersburg, Ostende, Brighton oder Prag statt, aber auch in Brooklyn oder Trenton Falls.

*Wer fühlt sich nun zum Mäzen berufen?
Gedankt sei unserem treuen Publikum für
ungeteilte Aufmerksamkeit und die Geduld ...*



*Vielleicht solltest Du, lieber Helmut, ein wenig das Rice-Gambit üben,
statt Dich galant von netten Damen matt setzen zu lassen.*